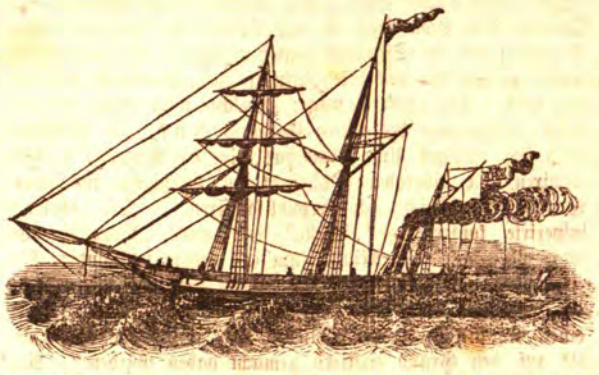
Memeler Dampfboot.

№ 64. — Mittwoch, — 1875. — den 17. März.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando **3** Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten **3½** Mark. Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25**.R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 17, Vorm. 10 Uhr, im Speicher Friedrich-Wilhelm-Straße No. 11. Verkauf von 3 Segeln und 1 Anker; Vorm. 11 Uhr 1) im Hafenbaubureau Submission Behufs Herstellung von Ankerboyen nebst Ketten und Ankern, 2) am Schauspielhause Verkauf von 3 Stärken, 1 Füllen, 4 Schafen

Das neue Französische Cabinet.

Am 6. Januar richtete der Marschall-Präsident eine Botschaft an die Versailler National-Versammlung, in welcher er die Grundzüge der nach seiner Ansicht erforderlichen Organisation des Septennats darlegte und das Gesetz über die Bildung des Senats als dasjenige bezeichnete, welches er an erster Stelle erledigt zu sehen wünschte. Die Nationalversammlung beantwortete diese Botschaft mit der Ansicht, daß das Gesetz über die Regierungsgewalt das wichtigere sei und deshalb auch in der Berathung der Organisationsgesetze den Vorrang haben müsse. Dieser Beschluß veranlaßte das Ministerium Cissey zum Rücktritt, den jedoch der Marschall nicht eher perfekt werden ließ, als die Nationalversammlung die beiden in Rede stehenden Gesetze erledigt hatte.

Die republikanische Verfassung wurde am 24. Februar zur That; sofort begannen denn auch die Bemühungen zur Neuformation des Cabinets und erst am 12. März war Mac Mahon in der Lage, der jungen Republik das erste Ministerium zu präsentiren.

Das Ministerium Buffet darf so ziemlich ein parlamentarisches genannt werden; es rekrutirt sich aus derjenigen Majorität, welche die republikanische Verfassung geschaffen. Aber als ein republikanisches Ministerium kann man es sicher nicht bezeichnen: nur zwei Republikaner figuriren darin, Leon Say der Finanzminister und Dufaure der Justizminister, Republikaner, die noch dazu der conservativen Farbe angehören; die übrigen Mitglieder des Cabinets sind Royalisten mit bonapartischer Vergangenheit. Einen ganz besonderen Feind der Bonapartisten, wie man ihn in dem eine Zeit lang mit in Betracht gezogenen Herzog Audiffret-Pasquier gehabt hätte, weist das Cabinet nicht auf.

Man kann nicht behaupten, daß das neue Ministerium ein viel versprechendes Zeugniß von der republikanischen Gesinnung des Präsidenten der Regierung sei, und das Ministerium selbst hat auch gar nicht lange mit seiner Meinung zurückgehalten, sondern in seinem am Freitag verlesenen Programm derartig Farbe bekannt, daß die eigentlichen Republikaner der Nationalversammlung ihren Aerger darüber unverhohlen durch Schweigen zu erkennen geben.

Das Programm des neuen Ministeriums macht einen höchst eigenthümlichen Eindruck! es verspricht eine sehr conservative Politik treiben und die Principien der Ordnung und die Erhaltung der Gesellschaft vertheidigen zu wollen. Klingt das nicht wie eine Entschuldigung dem Volke gegenüber, daß es einer sonderbaren Constellation von Umständen gelungen sei, die Republik zur Verfassung zu machen, — eine Staatsform, welcher man gemeinhin weder conservative Kräfte, noch die genügende Bürgschaft für die Erhaltung der Ordnung und Gesellschaft zutraue? Ist es nicht gegen die Republikaner, die doch dem Begriffe nach ein ganz besonderes Bürgerrecht in der Republik haben müßten, ein ganz unverhülltes Mißtrauen wenn das neue Ministerium von ihnen fordert, sie möchten sich so benehmen, daß damit bewiesen werde, die Republik sei nicht unverträglich mit der öffentlichen Sicherheit?

Das neue Ministerium ist — wie man sieht — selbst nicht sehr überzeugt von der inneren Kraft der Republik, sonst würde es nicht gleich bei der Taufe des neugeborenen Kindes solche langen Gesichter machen und sich selbst wie die übrigen Taufpathen zu beschwichtigen suchen. Offenbar spricht es auch im Sinne und im Auftrage Mac Mahons, dem die neue Rolle als Vater der Republik nicht recht gefallen will. Ja wenn das Ding nur einen anderen Namen hätte, Septennat oder Mac-Mahonat, — aber die Republik behagt ihm nicht, zumal sie kein Geschenk aus der Hand derer ist, welche ihn zum Nachfolger des Herrn Thiers gemacht haben.

Wir sehen also in Frankreich in den leitenden Kreisen Mißbehagen über die Situation, die man sich selbst geschaffen. Man stutzt über die republikanische Staatsform und will ihr durch besonders conservative oder reactionaire Politik ein Paroli biegen. Daß dadurch der Entwickelungsprozeß, in welchem sich Frankreich befindet, beschleunigt werden wird, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen: Die widerstrebenden Kräfte werden schnell auf einander platzen, und dann wird der als Sieger hervorgehen, der es sich nicht hat verdrießen lassen, im Stillen vorzuarbeiten und das ganze gegenwärtige Staatsgebäude zu unterminiren Auch aus der neuen Constellation der Dinge erkennen wir, daß die Zukunft den Bonapartisten gehört.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 13. März. Es gewährt eine gewisse Beruhigung, aus der bisherigen Geschichte Pius IX. zu gewahren, daß derselbe in dem ungewöhnlichen Geschäft der Ungültigkeitserklärung staatlicher Gesetze zwar bereits eine gewisse Uebung erlangt hat, daß aber alle seine Blitze bisher kalte Schläge gewesen sind. Im Jahre 1855 erklärte er die Sardinischen Kirchengesetze für ungültig und in demselben Jahre noch die Spanischen, im Jahre 1857 die von Neu-Granada und im Juni 1865 das „führwahr abscheuliche" Oesterreichische Staatsgrundgesetz. Wie aber der Westphälische Frieden trotz seiner Cassation durch die Kurie immer zu Recht bestand, und sogar von Deutschen Bischöfen häufig zur Unterlage ihrer Proteste gegen den Staat gemacht wurde, so haben auch die von Pius IX. annullirten Staatsgesetze und namentlich die Oesterreichische Verfassung kein Titelchen von ihrer Geltung im Volke eingebüßt. Was übrigens die vom Staate gegen derartige päpstliche Manifeste zu ergreifenden Repressivmaßregeln anlangt, so tritt der Gedanke einer Beaufsichtigung des Verkehrs der Bischöfe mit dem Papste immer mehr in den Hintergrund. Man braucht nur daran zu denken, welchen Schutz das heute von der Reichsverfassung gewährleistete Briefgeheimniß jeder auswärtigen Korrespondenz verleiht und sich daneben der vielen geistlichen Kniffe zu erinnern, mit denen in früheren Zeiten das „Placet" unschädlich gemacht wurde, um von derartigen Preventivmaßregeln abzusehen. Dafür aber wird das Augenmerk desto mehr auf repressive Abwehrmittel gerichtet, mit Hülfe deren jede unerlaubte Veröffentlichung einer päpstlichen oder bischöflichen Aeußerung zur Strafe gezogen werden kann und zwar zu einer höheren, als sie etwa im jetzigen Preßgesetz Ausdruck gefunden hat Das Verhalten der Hierarchie wird für die frühere oder spätere Ausführung dieses Gedankens vermuthlich entscheidend sein.

* Ungeachtet zahlreicher Warnungen, welche an die Deutschen Industriellen bezüglich der bevorstehenden Weltausstellung in Philadelphia gerichtet worden, laufen die Anmeldungen bei der im Reichskanzleramt eingesetzten Ausstellungskommission doch ziemlich zahlreich ein, so daß eine rege Betheiligung der Deutschen Industrie, namentlich soweit dieselbe bei dem überseeischen Export interessirt ist, an jener Ausstellung in Aussicht steht. In den Kreisen der Interessenten macht sich indeß das Bestreben geltend, die Reichsregierung zu einem Schritt bei der Amerikanischen Regierung zu veranlassen, welcher die Ausstellungsobjekte Deutscher Industrieller gegen etwaige Retentionsansprüche von Seiten der Gläubiger der Ausstellung sichert Da die Amerikanische Regierung bei dem Unternehmen direkt gar nicht betheiligt ist, so würden die Gläubiger des Unternehmens sich im Nothfalle vermuthlich an den Ausstellern schadlos zu halten suchen, denen ihrerseits nach Amerikanischem Recht kaum ein Einwand hiegegen zustehen würde. Wenn deßhalb nicht noch vor Beschickung der Ausstellung das Eigenthum fremder Aussteller durch ein ausdrückliches Gesetz vor allen Beschlagnahmen geschützt wird, dürfte sich das bis jetzt angemeldete Kontingent Deutscher Industrieller aus gerechter Besorgniß vor dem gefährlichen Risiko hinterher doch erheblich verringern.

* Wenn die Informationen der „Germania" richtig sind, so würde dem Erzbischof von Posen, Grafen Ledochowski, den bisherigen Nachrichten entgegen, auf dem am nächsten Montag abzuhaltenden geheimen Konsistorium die Kardinalswürde verliehen werden. Mit dieser Kreirung würde dann auch die Polnische Nationalität, auf die es hierbei natürlich allein abgesehen ist, zum ersten Mal im heiligen Kollegium vertreten sein.

* Bei der Berathung des Gesetzentwurfs über die Dotationen der Provinzialverbände haben sich in der Kommission Bedenken dagegen geäußert, daß die Regierung allen Provinzen, also auch denen, in welchen die Provinzialordnung noch nicht eingeführt werden soll, Dotationen überweisen wolle. In Bezug auf die letzteren sei dies bedenklich, da die jetzigen Provinzialorgane nach keiner Richtung hin die Interessen und die Anschauung der Bevölkerung vertreten. Besonders bekämpft wurde die Bestimmung des Entwurfs, daß die für die einzelnen Verwaltungszweige der Provinzialverbände zu erlassenden Reglements der Genehmigung der Ressortminister unterliegen sollen. In Bezug auf die Höhe der bewilligten Dotationen war man in der Kommission einig, daß sie im Allgemeinen unzureichend seien. Um die sich fortwährend steigernden Kosten der Chausseeverwaltung zu decken, wurde der Vorschlag gemacht, daß für diesen Zweck neben einer Rente noch eine einmalige Zuwendung vom Kapital gemacht werden solle. Der Vertreter des Finanzministeriums trat diesem Vorschlage mit der Ausführung entgegen, daß die Rente die Kreditfähigkeit der Provinzen erhöhe; dieselben würden für den Fall, daß sie einmal außerordentliche Mittel im Wege der Anleihe aufnehmen müßten, solche leicht erhalten. Da diese Einwendungen für begründet angesehen wurden, zogen die Antragsteller ihren Vorschlag zurück. Im Allgemeinen zeigte sich ein großes Entgegenkommen gegen die Regierungskommission, nur die Bestätigung der Reglements von Seiten der Staatsregierung stieß auf principielle Opposition. Doch wurde die Debatte durch die Mittheilung abgeschnitten, daß die Provinzialordnungskommission den betreffenden Paragraph im Sinne der Kommission angenommen habe.

* Ueber die Dispositionen der bevorstehenden Entrevue des Kaisers von Oesterreich mit dem Könige von Italien erfährt man im Einzelnen, daß Kaiser Franz Joseph am 4. April von Wien abreisen, einen Tag in Triest bleiben und sich von dort am 5. April Abends nach Venedig begeben wird, woselbst zu gleicher Zeit der König Victor Emanuel bereits eintrifft. Das Zusammensein dieser Monarchen wird drei Tage währen. Am 9. geht der Kaiser nach Dalmatien und wird einen Tag in Pola und einen anderen in Zara verweilen. Graf Andrassy wird den Kaiser begleiten.

— Am Sonntag kam hier ein bedeutender Pferdetransport aus der Provinz Preußen an, der für Französische Rechnung angekauft und mit der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn seiner Bestimmung zugeführt werden sollte. Bevor indessen die Weiterreise angetreten werden konnte, erschien plötzlich ein Commando berittener Schutzleute, welche die Sendung in Beschlag nahmen und nach dem Ostbahnhof escortirten Von hier aus wurde der Transport in die Heimath zurückbefördert — Die Eröffnung der nach Petersburg zusammenberufenen Conferenz zur Fortsetzung der Brüsseler Kriegsrecht-Conferenzen steht, wie die „Post" hört, in der ersten Dekade des Mai bevor. — Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, beabsichtigt der Cultus-Minister, nicht allein die katholischen Schulvicarien in Westfalen, worüber kürzlich dem Abgeordnetenhause auf den Antrag mehrerer Mitglieder eine Uebersicht vorgelegt wurde, sondern sämmtliche katholische und evangelische Schulvicarien der Preußischen Monarchie aufzuheben und die betreffenden Schulen mit geprüften weltlichen Lehrern zu besetzen.

— Man wußte seit geraumer Zeit, daß Deutschland und Italien in ihrer Kirchenpolitik nicht dieselben Wege innehielten, und die Italienischen Organe hatten oft genug die Fortsetzung der Cavour'schen Politik in den Beziehungen zwischen Kirche und Staat Seitens der Italienischen Regierung rühmend hervorgehoben. Es konnte daher nicht Wunder nehmen, daß dieser Gegensatz gelegentlich der Encyclica deutlicher hervortrat. Italienische und Deutsche Blätter melden von Vorstellungen der Deutschen Regierung bezüglich des dem Papst gewährten Asylrechts, in so fern dasselbe zu Aufreizungen zum Ungehorsam in fremden, mit Italien befreundeten Staaten mißbraucht werden könnte. Näheres ist noch nicht bekannt. Eine allem Anschein nach unterrichtete Correspondenz aus Rom in einem Süddeutschen Blatte vertröstete schon auf den künftigen Papst und Verhandlungen Italiens mit andern Mächten wegen des Conclave. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit, daß zur Zeit, als die Papstwahl-Depesche des Fürsten Bismarck vom Mai 1872 bekannt wurde, die Versicherung einiger Blätter, Deutschland und Italien seien in der einzunehmenden Haltung ganz einverstanden, hier und dort nicht unbedingten Glauben fand. Es hieß, für Italien habe fast nur Bedeutung, daß der künftige Papst ein Italienischer sei. Ob hierin seitdem eine Aenderung eingetreten, steht dahin. — Von Herrn von Borchgrave vom Ministerium des Auswärtigen in Brüssel ist ein Abdruck seiner Rede in der Belgischen archäologischen Gesellschaft erschienen über die den Königstitel betreffenden Verhandlungen Philipp's des Guten und Karl's des Kühnen, die, namentlich, was den erstern angeht, manche interessante und neue Details enthält.

— Unter der Ueberschrift: „Französische Intriguen in Griechenland" bringt die stellenweise officiöse Berliner „Post" ein längeres Exposé, in welchem unter Anderm darüber geklagt wird, daß Französischerseits der Versuch vorliege, „das Wachsen und Ansehen Deutschlands im Orient zu untergraben". Dazu zähle die von Französischer Seite lancirte ungeheuerliche Meldung, daß die Deutsche Reichsregierung sich mit dem Ge-

danken trage, für den Fall einer Revolution in Griechenland den Herzog von Nassau an Stelle des Königs Georg treten zu lassen. Ferner erwähnt das Blatt eines Protestes der archäologischen Gesellschaft von Athen gegen den Text der Uebereinkunft, welche zum Zwecke Deutscher Ausgrabungen bei Olympia zwischen beiden Regierungen abgeschlossen wurde. Die Athenische Gesellschaft weise darauf hin, daß jener Text Griechenland in die „traurige Lage" bringe, einer anderen Macht dasselbe, viel zu ausschließliche Recht an anderen Stätten verweigern zu müssen, welches Deutschland für Olympia bewilligt wurde. „Wenn nun diese Macht einer der drei Saaten wäre" — heißt es weiter — „welche uns in dem heiligen Befreiungskampfe beigestanden, dann wäre Griechenland nicht nur parteiisch, sondern auch undankbar gegen seine eigenen Wohlthäter." Hierin erkennt die „Post" den „Französischen Pferdefuß." Es will uns bedünken, daß man in dieser Angelegenheit etwas allzu empfindlich in Berlin ist und aus einer Mücke einen Elephanten macht, wenn man aus derlei Dingen die Absicht einer ernstlichen „Untergrabung des Ansehens Deutschlands im Orient" ableiten will.

Aus dem Großherzogthum Mecklenburg, den 10. März. Es scheint jetzt so, als ob es dem Ministerium in Schwerin nunmehr doch unheimlich wird, daß auch dieser Landtag aller Wahrscheinlichkeit nach wieder ohne Resultat in der Verfassungsangelegenheit verlaufen wird, denn es ist in den letzten Tagen folgendes dringende und wichtige Rescript an die Stände erlassen worden: Da unsere getreue Ritterschaft sich, im Widerspruch mit dem Princip unserer die Modifikation der Verfassung betreffenden Vorlage, für den Fortbestand der Ritter- und Landschaft als zur Theilnahme an den wichtigsten Gegenständen der Gesetzgebung berechtigter Corporationen ausgesprochen und unsere getreue Landschaft bei diesem Stande der Sache, wenn freilich unter wiederholter Acceptation der von uns vorgeschlagenen Basis, die Abgabe von Erklärungen über die Einzelbestimmungen unserer Vorlage abgelehnt hat, so müssen wir der ernsten Besorgniß Ausdruck geben, daß auch der gegenwärtige Landtag in Bezug auf die Verhandlungen über die Revision der jetzigen Verfassung resultatlos verlaufen wird. Wenn wir dies im Interesse des Landes in hohem Grade beklagen würden, und nicht glauben können, daß unsere getreuen Stände die Verantwortung eines Scheiterns der in Frage stehenden Verhandlungen auf sich nehmen wollen, so sind solche hiermit aufzufordern, durch Eingehen auf unsere Propositionen noch in diesem ernsten Augenblick die Hand zur Verständigung zu bieten. Ob dieses dringliche Rescript den renitenten Theil der Ritterschaft wenigstens einiger Maßen zum Einlenken aus seiner jetzigen wirklich lächerlich-verblendeten Haltung bringen wird, ist uns äußerst zweifelhaft. Es sollen übrigens Einflüsse von auswärtigen Kreisen bei dieser schroff ablehnenden Haltung der Majorität der Mecklenburgischen Ritterschaft mitwirken. Vielleicht will man die Mecklenburgische Verfassungsangelegenheit dazu benutzen, die Kraft des Deutschen Reiches auf die Probe zu stellen.

Oesterreich.

Der Justizminister übermittelte heute dem Abgeordnetenhause den Motivenbericht zu dem Entwurfe des neuen Strafgesetzes. Das Ungarische Abgeordnetenhaus ist gestern in die Special-Debatte des Budgets eingegangen, und wurden im ersten Anlaufe gleich einige Ministerien erledigt. Die äußerste Rechte ist bestrebt, an den Vorsätzen „ritterlicher Opposition" festzuhalten, zu welchen ihr Führer sich am Einführungstage des neuen Ministeriums bekannt hat, und die numerisch und geistig geschwächten Fraktionen der staatsrechtlichen Opposition strengen sich vergeblich an, den durch den entschiedenen Willen der großen Regierungspartei unaufhaltsam forteilenden Strom der Debatte aufzuhalten. Die kleinen Attaquen, die sich um den Titel „königlicher Hofhalt" und um den Dispositionsfonds des Minister-Präsidenten entspannen, wurden von der Regierungsbank spielend abgeschlagen, und Koloman Tisza hielt die Waffe der Ironie für ausreichend, um den Angriff eines Csanady zu pariren, dessen Mißtrauensvotum er zur „beruhigenden Kenntniß" nahm. Der Minister des Innern benutzte aber auch diesen Anlaß, um seine in der Fusions-Conferenz abgegebene Erklärung in offener Parlamentssitzung zu wiederholen — die Erklärung nämlich, daß er, „so lange er Minister ist, weder hinter dem Rücken seiner Minister-Collegen, noch weniger aber ohne die vorangegangene Einwilligung Sr. Majestät nach irgend einer Richtung hin in die Aktion treten dürfe". Wir unsererseits und mit uns alle diejenigen, welche die nun vollzogene Parteifusion in Ungarn mit einigem Mißtrauen begleiteten, wollen einstweilen die in solennster Weise abgegebene Versicherung Koloman Tisza's zur „beruhigenden Kenntniß" nehmen. Die mit lange anhaltendem Beifalle der Rechten und des Centrums aufgenommene Erklärung des Ministers des Innern bildete das hervorragendste Moment der gestrigen Sitzung.

Rußland.

Die Russische Regierung hat der päpstlichen Encyclica, in welcher der Jubiläums-Ablaß verkündet wird, das ihr zustehende Placet versagt. Was die bereits durch Militärgewalt zur „freiwilligen" Unterwerfung veranlaßten Griechisch-unirten Gemeinden angeht, so finden diese ebenso freiwillige Nachfolge. Man hofft in Petersburg binnen drei Monaten alle unirten in orthodoxe Russen umgefärbt zu haben.

Frankreich.

Paris, 11. März [Special-Correspondenz.] (Die Presse über das neue Ministerium. — Der Französische Armeestand.) Das neue Cabinet hielt gestern den ersten Ministerrath ab, die Berathung drehte sich namentlich um die Persönlichkeiten der Unterstaatssekretäre. Im allgemeinen scheint man sich geeinigt zu haben, die bisherigen Stellvertreter der Minister beizubehalten, nur Herr Buffet wird an die Stelle Saint-Marc-Girardin's seinen bisherigen Privatsekretär Dufeuille, einen früheren Mitarbeiter der „Debats" und des „Journal de Paris setzen. Nach Aufhebung des Ministerrathes fand sich das alte und das neue Cabinet zu einem gemeinsamen Mahle beim Marschall-Präsidenten ein. Ueber das Ministerium spricht sich heute in den Blättern aller Parteien Befriedigung aus, alle hoffen von ihm eine Unterstützung ihrer Parteibestrebungen. Das Thiers'sche Leiborgan „Bien public" sagt: „Der Eintritt solcher Männer, wie Dufaure und Leon Say in das Conseil ist uns eine sichere Garantie, daß die Situation begriffen werden, die Constitution weiter ausgebildet und die Zukunft eine Frankreich würdige sein wird. Die „Liberte fragt: „Welches wird wohl das politische Programm des neuen Cabinets sein? In Wahrheit muß sein einziges Programm das sein, die Republik zu konsolidiren, die liberalen Doktrinen zu befestigen, mit einem Worte, Frankreich zu republikanisiren." Die ehemals inspirirte konservative „Presse" ruft aus: „Brauchen wir wohl über das neue Ministerium erst unsere vollständige Befriedigung auszusprechen. Wir freuen uns vor Allem darüber, daß dem Lande gefährliche Stöße und die Erschütterungen eines Konflikts erspart geblieben sind, welche die Regierung bis auf den Grund erzittern gemacht haben würden." Nur die Bonapartistischen Organe können natürlich ihr Mißtrauen gegen die neue Regierung nicht unterdrücken, kündigen aber doch an, daß sie dieselbe unterstützen werden." Das „Pays" sagt: „Wir rechnen zwar nicht auf das Wohlwollen des Ministeriums, haben aber Grund auf seine Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit zu zählen" „L'Ordre" giebt seinen Getreuen folgende Parole: „So entschieden wir das Kabinet in seinen guten Maßregeln unterstützen werden, so entschlossen werden wir es in seinen bösen bekämpfen. Wir erwarten seine Entschließungen, um danach unser Verhalten einzurichten." Der klerikale „Monde" endlich hofft, „daß die Conservativen neuesten Datums, welche Mitglieder des Kabinets sind, nicht nur dem Namen nach conservativ sein werden." — Das Cadresgesetz, das endlich zur dritten Lesung gelangt ist, begegnet immer noch vielen Schwierigkeiten. Der Kriegsminister ist höchst alterirt über den Vorschlag für jede Kompagnie nur einen Hauptmann zu ernennen; er wird denselben um so mehr bekämpfen, als die Ernennungen sämmtlicher Chargirten schon so weit vollzogen sind, daß sie nach Publikation des Gesetzes nur unterzeichnet zu werden brauchen. Danach wird der Bestand in Friedenszeiten folgender sein: bei der Infanterie 1105 Oberoffiziere, 10,548 Subalternoffiziere, 62,517 Unteroffiziere, Spielleute 2c. und 202,804 Soldaten; bei der Kavallerie 386 Oberoffiziere, 3204 Subalternoffiziere 14,786 Unteroffiziere, 49,905 Mann und 58 813 Pferde; bei der Artillerie 337 Oberoffiziere, 2637 Subalternoffiziere, 19,135 Unteroffiziere und Mannschaften und 32,250 Pferde; beim Geniekorps 36 Oberoffiziere, 392 Subalternoffiziere, 2912 Unteroffiziere und 7590 Mann; der Train endlich besteht aus 24 Oberoffizieren, 388 Subalternoffizieren, 2788 Unteroffizieren, 6192 Soldaten und 7672 Pferden. Im Ganzen 430,703 Mann und 101,802 Pferde.

— Seit einiger Zeit regt ein Belgischer Finanzmann, Herr Philippart, den Pariser Markt durch seine kühnen und bis jetzt erfolgreichen Speculationen auf. Er hängt mit einer Gruppe von hochstehenden liberalen Orleanisten zusammen und es läßt sich so an, als ob er die Periode der Mirès und Pereire erneuern wolle. In der letzten Zeit hat er sich der kleinen Eisenbahnnetze angenommen und arbeitet darauf los, dieselben zu vereinigen. Zugleich ging an der Börse das Gerücht, er werde in die Leitung der Westbahn eintreten, und auf dieses Gerücht hin schnellte der Cours der Westbahn-Actien um nicht weniger als 100 Franken in die Höhe, ein schlagender Beweis für den Respect, welchen die Börse vor seinem Speculationstalent hat. Einen andern weniger freundschaftlichen aber eben so deutlichen Beweis desselben Gefühls gaben ihm gestern die großen Eisenbahn-Gesellschaften; sie veranlaßten Herrn Ploeuc einen Gesetzentwurf einzubringen und für dringlich erklären zu lassen, welcher besagt, daß ein Nichtfranzose, um in die Direction oder den Aufsichtsrath einer Eisenbahn-Gesellschaft einzutreten, der Genehmigung des Ministers bedürfe. Damit hoffen sich die sechs großen Compagnien die drohende Concurrenz des Herrn Philippart vom Leibe zu halten; man weiß aber, wie leicht derartige Bestimmungen umgangen werden können. Seit einigen Tagen erzählt man sich auch, Philippart sei ein zweiter Langrand, der für die Jesuiten auf Katholisirung des Capitals losarbeite; doch wird für dieses Gerücht die Bestätigung abzuwarten sein. — Das Cadregesetz scheint ohne wesentliche Aenderung durchgehen zu sollen: die Verhandlungen werden ohne alle Theilnahme geführt, weil Jedermann nur auf Eins, den Ausgang der Ministerkrisis, gespannt ist.

England.

Die Times erklärt sich autorisirt, die aus dem Calcutta Englishman telegraphirte Nachricht zu dementiren, demzufolge die Englischen Regimenter in Indien Ordre zur Bereithaltung für den aktiven Dienst erhalten hätten. Mit diesem Dementi fällt ein mächtiges Kartenhaus von Vermuthungen und Kombinationen zusammen, welche sich alle mit drohenden Verwickelungen in der central-asiatischen Frage befassen. Es steht über jedem Zweifel, daß die Engländer in den Nebenländern Indiens, den Russen, stark auf die „lange Hand" passen und in diskreter Weise allerlei Vorbereitungen dagegen treffen, irgend einmal überrumpelt zu werden. Ein solcher sensationeller Schritt indessen, wie die Mobilisirung ihrer in Indien stehenden Armee wäre, könnte doch wohl erst auf einem späteren Programm seine Stelle finden.

Telegr. Dep. des Memeler Dampfb.

(Nachstehende Depesche erhielten wir am Montag Abend so spät, daß wir dieselbe für die Dienstagsnummer nicht mehr verwenden konnten)

Berlin, 15. März, Nachm. Die officiöse „Opinione" giebt die Versicherung, daß Italien Deutschfeindliche Intriguen des Vaticans nicht dulden, sondern als Beleidigungen einer befreundeten Regierung ansehen werde. Auch Kaiser Franz Josef soll, wie verlautet, denselben Standpunkt bei seinem demnächstigen Zusammentreffen mit dem Könige von Italien bezüglich seiner Regierung zur Sprache bringen wollen. Morgen beginnt die Berathung über die Gesetzesvorlage der Dotationsnutznießung für die katholischen Bischöfe.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. März. Der Abgeordnete Lasker ist auf dem Wege der Besserung. Der Witterungswechsel hat ungünstig auf sein Befinden gewirkt, und die Krankheitserscheinungen wechseln, so daß sein Arzt noch nicht alle Gefahr für beseitigt erklären kann, doch hofft er, daß Lasker in einigen Wochen soweit sein wird, Berlin verlassen zu können. Er beabsichtigt, sich zu seinem Bruder in Freiburg im Breisgau zu begeben und dort seine Gesundheit erstarken zu lassen; von öffentlicher Thätigkeit kann noch auf längere Zeit keine Rede sein, und er wird künftig sich mehr beschränken müssen.

Die Justiz-Commission des Reichstages wird nach der Kreuzzeitung ihre Thätigkeit wahrscheinlich erst nach Pfingsten beginnen. Mit den äußeren Geschäften derselben ist der Abgeordnete Kreisgerichts-Direktor Thilo betraut.

Die „Post" will wissen, Herr v. Radowitz werde sich vor seiner Rückkehr nach Berlin zunächst zu einem Besuche nach Moskau begeben.

— Der Senioren-Convent des Abgeordnetenhauses hat heute beschlossen, daß die Vertagung des letzteren am 20. d. M. statt finden und bis zum 5. April währen solle. Am 20., Nachmittags 5 Uhr, wird ein gemeinsames Diner beider Häuser des Landtages zur Feier des Kaiserlichen Geburtstages sich anschließen. Auf Wunsch des Kaisers wird der Empfang der Präsidien beider Häuser am 22. März, also am Geburtsfeste selber, erfolgen.

— Der Kaiser ist von seinem letzten Unwohlsein fast völlig wieder hergestellt. Er nahm heute wieder die regelmäßigen Vorträge entgegen. Das kronprinzliche Paar folgte gestern einer Einladung des Englischen Botschafters zum Diner. — Die kirchliche Feier des Geburtstages des Kaisers wird nach einer Anordnung des evangelischen Ober-Kirchenraths in den evangelischen Kirchen der Monarchie am Palmsonntage stattfinden

— 15. März. Das Abgeordnetenhaus genehmigte den Staatshaushaltsetat und das Etatsgesetz in dritter Lesung unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung. Im Laufe der Debatte erklärte der Finanzminister unter des Hauses Beifall die Zustimmung der Regierung zum Beschlusse über die Erhöhung der Abfindungssumme für die Schleswig-Holsteinsche Kriegsanleihe. Morgen Berathung der Gesetzvorlage über die Dotations-Entziehung für die katholischen Bischöfe.

Münster, 13. März. Der „Westf. Mercur" schreibt: „Wie ein Lauffeuer eilte gestern Morgen 11 Uhr das Gerücht durch die Stadt, daß ein Polizeidiener im bischöflichen Palais angefragt habe, ob der hochwürdige Herr Bischof zu Hause sei, und daß eine Extrapost nach Warendorf bereit stehe. Sofort sammelte sich eine große Menschenmenge, um der Wegführung des Oberhirten beizuwohnen. Indeß war dieser ausgegangen, und es hieß, vorläufig sei die Verhaftung sistirt. Trotzdem blieb bis fast 7 Uhr Abends die Straße vor dem Palais von Vielen besetzt, zumal man wissen wollte, erst daß $1\frac{1}{2}$ Uhr, dann daß um 6 Uhr die Verhaftung erfolgen sollte. Als der Herr Bischof gegen $12\frac{1}{2}$ Uhr zurückkehrte, wurde er mit Hochrufen empfangen. Heute Morgen um 7 Uhr erschienen der Polizei-Inspector nebst einem niederen Polizei-Beamten in der bischöflichen Wohnung, hörte aber auf die Frage nach dem hochwürdigen Herrn, daß derselbe bereits abgereist sei, wie es heißt, um wieder eine verwaiste Gemeinde seines Bisthums zu besuchen."

Schwerin, 13. März. Der Großherzog hat den Antrag der Ritterschaft auf Einleitung weiterer Verhandlungen in der Verfassungsangelegenheit zwischen Commissarien der Regierung und ständischen Deputirten abgelehnt.

Straßburg i. E., 13. März. Der Oberpräsident v. Möller ist zum Bevollmächtigten zum Bundesrathe ernannt worden.

— 13. März. Nationalversammlung. In der heutigen Sitzung wurde die dritte Berathung des Gesetzes über die Cadres der Armee beendigt. — Die Wahl des Präsidenten wird auf Montag festgesetzt. Die Linke wird, dem Vernehmen der „Ag. Havas" zufolge, für die Präsidentschaft Audiffret-Pasquier's stimmen, wenn das rechte Centrum sich für Duclerc (Linke) als Vicepräsidenten erklären sollte.

Bayonne, 15. März. Die Division Salamanca besetzte die Position Monta Gerante bei Portugalete, welche das Thal von Somorrostro und die Straße nach Bilbao beherrscht.

Rom, 13 März. Der Senat nahm in seiner heutigen Sitzung die Artikel des Strafgesetzes betreffend den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt an. Der Berichterstatter empfahl die Annahme der Artikel besonders wegen der gegen dieselben von den Bischöfen von Turin, Genua, Vercelli und Novarra eingelegten Proteste. — Die Nachricht, daß der Erzbischof Graf Ledochowski in dem nächsten Consistorium zum Cardinal ernannt werden solle, wird hier mit großer Bestimmtheit aufrecht erhalten.

— 14. März. Es wird versichert, ein Italienisches Geschader werde den Oesterreichischen Kaiser von Venedig nach Pola begleiten. Die Opinione erklärt einer Berliner Meldung der Times gegenüber, daß die Italienische Regierung keine Note von der Deutschen Regierung in Bezug auf das Verhalten des Papstes gegen Deutschland erhalten habe.

Stockholm, 13. März. Der Staatsminister und Minister der Justiz v Carleson, hat dem Könige gestern sein Demissionsgesuch übergeben. Der König hat dasselbe jedoch noch nicht angenommen, sondern sich seine Entscheidung vorbehalten. Der Minister bleibt daher vorläufig auf seinem Posten.

— Die Ratification des Berner Weltpostvertrages durch den König ist gestern erfolgt.

Kopenhagen, 14. März. Die Leuchtschiffe „Lakerende", „Trindelen und „Kobergrunden" werden, dem Vernehmen nach, heute ihre Stationen im Kattegat wieder einnehmen.

Literarisches.

Von „Otto Spamer's Illustrirtes Handels-Lexikon" liegen uns wieder zwei neue Lieferungen (11 und 12) vor, die mit dem Artikel „auslaugen" beginnen und mit „Banamainseln" schließen. Vorzugsweise Berücksichtigung fand das Gebiet der Handelsgeographie; nach dieser Seite hin enthalten diese, mit zwei Tonbildern, 19 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Karte geschmückten Lieferungen die allgemein interessirenden Aufsätze: Australien, Baden, Bagdad, Bahia, Baireuth, Baltimore und Bamberg; weiterhin begegnen wir den Artikeln: Ausstellung, Austausch, Austern, Auswanderung, Baar, Bagatellverfahren, Badeschwämme, Baldrian, Balsam, Bambus — alles Themata, die dem Gebiete des Handels und Verkehrs entnommen sind. Wiederholt sei das Unternehmen der Kaufmannswelt, insbesondere den Zöglingen derselben, auf das Wärmste empfohlen.

Schwurgericht.

Erster Fall. Anfangs Dezember v. J. kam der Arbeiter Christoph Füllhaase von hier und ein anderer Mann, den er unter dem Namen „Karl" kannte, schweren Hauptes dem K'schen Holzplatze vorüber und beschlossen, hier zu nächtigen, zumal ihnen auch ihr Pedal den Dienst versagen wollte. Don Carlos drückte an einem Gebäude die Raute eines Fensters ein, krampfte dieses auf und Beide stiegen dann auf diesem nicht ganz ungewöhnlichen Wege in den inneren Raum, wo sie ihre müden Glieder streckten. Am Morgen darauf traten sie auf demselben Wege die Heimreise an und dabei soll — wie Füllhaase sagt, — sein treuer Gefährte eine fremde Pelzjacke und eine Unterjacke mitgenommen und ihm später zur Aufbewahrung übergeben haben. F. legte sie sodann in dem H'schen Schanklokale im Beisein des Knecht Johann Babis nieder, der sie ohne Wissen des F. von dort abholte Als er den Babis darauf mit den Sachen traf, theilte er ihm mit, daß sie gestohlen wären und Beide kamen nun überein, dieselben zu verkaufen, bei welcher Gelegenheit F. sicher gemacht wurde. Jener „Karl" ist nicht mehr gesehen worden und wird überhaupt wohl nur in der Einbildung des F. existiren, weshalb die Anklage sich auch nur an ihn als den eigentlichen Thäter hält. Heute gab F. dieselbe Geschichte zum Besten, seine Glaubwürdigkeit wird indeß durch eine Menge Vorstrafen charakterisirt und auch die Geschworenen finden ihn der eigenen Thäterschaft für schuldig. Der Gerichtshof verurtheilt darauf den Füllhaase wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 2 Jahren Zuchthaus.

Zweiter Fall. Der Fleischermeister Ferdinand Borm besitzt in der hiesigen Markthalle eine verschließbare Verkaufsbude. In dem Fenster derselben war eine Raute schadhaft, was von unsern Industrieritern nicht unbemerkt geblieben war. Als B. am Morgen des 16. Novbr. pr. die Bude öffnete, fand er dieselbe vollständig ausgeräumt. Ein abgezogenes Schaaf, 2 Schöpsenkeulen, 34 Pfund Rind- und Schweinefleisch und 18 Pfunde Talg waren über Nacht requirirt worden. Ein glücklicher Griff des Polizeibeamten M. brachte die Thäter, vielfach abgestrafte Diebe, zum Vorschein. Es sind dieses der Losmann Martin Grußenings und der Knecht Jurgis Szaulinski. Nach ihren Geständnissen hat Ersterer das Glas der schadhaften Raute entfernt, das Fenster aufgekrampt, ist eingestiegen und hat das Fleisch dem draußen wartenden Sz. zugereicht. Zum Theil haben sie es nach der That an die auf ihren Kähnen im Festungsgraben liegenden Händler Johann Bickeleit und Michel Bernoth aus Alt-Inse verkauft, welchen die Anklage Hehlerei vorwirft, weil sie aus den Umständen schließen mußten, daß das Fleisch entwendet war. Für diese Behauptung spricht auch, daß sie anfänglich den Besitz von Fleisch abgelängnet und Jeder die Schuld auf den Anderen geschoben haben. Die beiden Thäter wiederholten heute ihr Geständniß und da auch von allen Seiten das Vorhandensein mildernder Umstände zugestanden wurde, blieb Betreffs ihrer die Mitwirkung der Geschworenen ausgeschlossen, wogegen diese bezüglich der Hehler in Thätigkeit traten und das Schuldig über dieselben aussprachen. Der Gerichshof strafte darauf den Grußenings mit 2½ Jahren Zuchthaus, den Szaulinski mit 6 Monaten und die Händler Bickeleit und Bernoth mit je einem Monat Gefängniß

Dritter Fall. Dem Matrosen August Alexander Simeit aus B.-Pitte wird ein versuchter schwerer Diebstahl zur Last gelegt, den er unter Betheuerungen seiner Unschuld in Abrede stellt: Der Rahmen des Goldarbeiter Koppke'schen Schaufensters hat verschiedene Luftlöcher, um das Befrieren desselben zu verhindern. Da, wo neben diesen Löchern goldene Ketten hängen, sind dieselben mit Pfropfen verstopt und diese durch Nägel verfestigt. Am Abend des 1. December pr. sah K., daß ein fremder Mann die Schaufenster in der Börsenstraße und besonders seines inspicirte, was ihn, in Verbindung mit einem gewissen beunruhigenden Gefühle, bewog, einheimisch zu bleiben. Nach einiger Zeit vernahm er im Innern des Schaufensters ein Geräusch, als ob eine Kette gegen das Glas geschlagen. Er eilte mit seinem Freunde, Capt Sch. hinaus und dieser nahm sogleich wahr, daß eine goldene Kette zur Hälfte aus einem Luftloche des Rahmens heraushing. K sah deutlich, wie der schon früher von ihm bemerkte Mann sich nach der Börsenbrücke zu entfernte und folgte ihm nach. In einer Querstraße hörte er ein Klirren, welches offenbar von einem von dem Verfolgten fortgeworfenen Gegenstande herrührte, er hielt sich indeß nicht weiter auf, sondern ging dem Manne nach, bis es ihm mit Hilfe anderer Personen gelang, denselben festzunehmen. Es war der Angeklagte. An jener Stelle wurde demnächst ein kleines Beil gefunden, welches sehr gut in das leere Luftloch des Schaufensters paßte und offenbar dazu gebraucht war, den Pfropfen herauszustoßen. Bei der Revision des Angeklagten fand man bei ihm auch einen gewundenen, an beiden Enden mit Haken versehenen Draht und dieser erwies sich bei der angestellten Probe als ein vorzügliches Instrument zum Herausholen der im Innern des Fensters hängenden Ketten, ohne daß dadurch das geringste Geräusch verursacht wurde. Angeklagter hatte demnach nur seiner augenblicklichen Ungeschicklichkeit seine Ertappung und Verhaftung zu verdanken. Wie schon oben bemerkt, leugnet er den versuchten Diebstahl, wenngleich er zugiebt, in zutreffender Zeit in der Nähe des K.'schen Ladens gewesen zu sein. Bei Entdeckung des Diebstahls ist aber nur der Angeklagte in Sicht gewesen, er allein kann auch nur das Beil fortgeworfen haben, was er zwar bestreitet, ihn aber umsomehr verdächtigt, er vermag sich auch über den Gebrauchszweck des bei ihm gefundenen Drahtes nicht auszuweisen und außerdem ist er ein Mensch, der von seinem 10. Jahre ab in ewigem Conflikte mit fremdem Eigenthume und den Strafgesetzen sich befunden und zuletzt zwei Jahre auf der Strafanstalt zugebracht hat. Die Geschworenen sprachen über ihn das Schuldig nach der Anklage aus, worauf der Gerichtshof gegen ihn eine dreijährige Zuchthausstrafe verhing.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Kirche sind vom 7. bis 14. März getraut: Kutscher Carl Nitsch mit Wittwe Amalie Kerschios, geb. Richter.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 15. März. (Producten-Bericht.) Weizen loco unverändert, hochbunter per 1000 Kil. 128pfd 171¾ Mk. bez., 131pfd. 174 Mk. bez., 176½ Mk. bez., 131/32pfd. 178¾ Mk. bez., russ. 125/26pfd. 171¾ Mk. bez., 126/27pfd. 174 Mk. bez, bunter loco per 1000 Kil. 128pfd 169½ Mk. bez.; rother loco per 1000 Kil. 127/28pfd. 168¼ Mk. bez, 132/33pfd. 169½ Mk. bez., 170½ Mk. bez. — Roggen behauptet, inländischer loco per 1000 Kil. 111pfd. 117½ Mk. bez., 122pfd. 133¾ Mk. bez., 124pfd 135 Mk. bez., 124/25pfd. 136¼ Mk. bez., 125pfd. 137½ Mk. bez., 125/26pfd. 139 Mk. bez., 126pfd 140 Mk. bez., 127pfd. 140 Mk. bez., 141 Mk. bez.; russischer loco per 1000 Kil. — Mk. bez; pro März — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 135 Mk Br., 132 Mk. Gd.; pro Mai-Juni 135 Mk. Br., 132 Mk. Gd. — Gerste flau, loco große per 1000 Kil. — Mk bez.; loco kleine per 1000 Kil. 114¾ Mk. bez. — Hafer still, loco per 1000 Kil. 138 Mk. bez, 147½ Mk. bez., 148 Mk bez., russ. 138 Mk. bez., 140 Mk. bez.; pro März — Mk. Br., — Mk. Gd.; pro Frühjahr 154 Mk. Br., 151 Mk. Gd.; pro Mai-Juni — Mk. Br., — Mk. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 151 Mk bez., 195½ Mk. bez., 200 Mk. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 174½ Mk. bez. — Wicken loco per 1000 Kil. 183¼ Mk. bez., 191 Mk. bez., 195½ Mk bez, 200 Mk bez. — Leinsaat flau, loco feine per 1000 Kil. 228½ Mk. bez.; mittel loco per 1000 Kil. 80 Mk. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Rübsaat russ. loco per 1000 Kil — Mk. bez. — Dottersaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizengrütze loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil. 32 Mk. bez., 36 Mk. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mk bez. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Mk. bez. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübkuchen loco per 50 Kil. — Leinkuchen loco per 50 Kil.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90pfd. — Rübsaat und Dottersaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß pro 55 Mk. bez.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 15. März. Spritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine ziemlich unverändert, loco 56 Mk. Br., 54¾ Mk. Gd., 55 Mk. bez.; pro März 56 Mk Br., 55¼ Mk. Gd., — Mk bez.; pro April 57 Mk. Br., 56¼ Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Frühjahr 58 Mk. Br., 57½ Mk. Gd, — Mk. bez.; pro Mai-Juni 59 Mk. Br., 58 Mk. Gd, — Mk. bez.; pro Juni 60½ Mk. Br., 60 Mk. Gd., — Mk. bez.; pro Juli 61 Mk. Br, 61½ Mk. Gd., — Mk. bez; pro August 63½ Mk. Br., 62¾ Mk. Gd, 63 Mk. bez; pro September 64 Mk. Br., 63½ Mk. Gd., — Mk. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 13. März. Im Anschluß an schwächere Pariser Meldungen war auch hier die Haltung Anfangs eher matt; Wien hatte sich jedoch besser behauptet und auch Frankfurt fandie höhere Notirungen, welche hier namentlich in der zweiten Stunde außerordentlich befestigend wirkte. Sowohl die speculativen Werthe als auch Eisenbahnen zogen an und zeigten bei ziemlich lebhaftem Verkehr gute Haltung Doch blieb der Geschäftsumgang im Allgemeinen sehr geringfügig und nahmen fast nur die speculativen Devisen einigermaßen Theil daran. Der Schluß war recht fest. Wir notiren: Franzosen 570—68—70, Lombarden 245—4—5, Credit-Actien 435—2,50—4,50—434, Oesterr. Papierrente 65,50, Türken 43,80, Consols 105,70, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 171—170—171 gehandelt, Dortmunder Union zu 27—2—26,25, Laurahütte zu 117—119—118,75 fest. Eisenbahnen waren Anfangs sehr unentschieden, befestigten sich aber zusehends, besonders Rheinische und Bergische. Auch Märkisch-Posener, Halle-Sorauer und Chemnitz-Aue-Adorf Stamm-Prioritäten zogen an. Rumänen gut beachtet, Oesterreichische Devisen ruhig. Unter den Banken wurde Preuß. und Deutsche Hypothekenbank, die Central- und meisten Credit-Institute lebhafter umgesetzt. Bergwerke behaupteten sich fest, namentlich Magdeburger, Georg-Marienhütte und Arenberger, Industriewerthe hielten sich fest, Westend, Bischweiler Tuchfabrik und Continentalgas belebt. Fonds und Prioritäten blieben sehr still aber fest; Türken schwankend. Wechsel fest, London steigend. Privatdiscont 2½—2¼ bez.

Berlin, den 16. März

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	R.-M.	174,80
London, 1 Lstr. 3 Monate	"	20,485
London, 1 Lstr. 8 Tage	"	20,585
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	"	81,15
Paris 100 Frcs. 10 Tage	"	81,65
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	"	282,80
do 100 S.-R. 3 Monate	"	280,81
Russ. Noten	"	283,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	"	177
do. do. von 1866	"	173,75
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	"	96,90
Roggen loco	"	144,50
Hafer loco	"	170
Spiritus loco	"	56,7

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 16. März Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	342,0	—0,2	W. schw.	heiter, starker Reif.
Helsingfors	339,1	—2,7	W. schw.	heiter.
Petersburg	338,9	—6,3	W. still	bewölkt.
Stockholm	330,0	—2,7	W. schw	heiter.
Flensburg	339,6	—1,0	Windstille.	heiter.
Königsberg	341,5	—2,0	W schw.	heiter.
Danzig	342,1	—1,6	NO.	bedeckt.
Putbus	338,9	—1,0	SO. schw.	heiter.
Cöslin	342,8	—1,0	SO. schw.	heiter.
Stettin	339,9	—8	ONO schw.	heiter, etwas Nebel.
Helder	339,4	1,4	WNW schw	—
Berlin	339,5	—0,2	SO. mäß.	ganz heiter.
Cöln	337,8	1,6	SSO mäß	heiter.
Paris	340,4	3,8	WNW still.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Nach kurzem Leiden entschlief sanft an Lungenlähmung am 14. März c., Abends 8½ Uhr, unsere vielgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Catharina Fahrenholtz,

in ihrem 71 Lebensjahre.

Diese traurige Anzeige allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Elbing, den 16. März 1875.

Die Hinterbliebenen.

Englische Kirche.

Heute Mittwoch, Abends 8 Uhr, Deutscher Gottesdienst (Passionsandacht).

Dr. de Lew, Prediger.

ERNST'scher Gesangverein.

Freitag, den 19. März c., Abends 8 Uhr, ***Uebung*** im **Fischer'schen Saale.**

Der Vorstand.

Formulare zu Bauanschlägen

sind vorräthig bei

F. W. Siebert.

Donnerstag, den 18. März,

Schlussfest d. Schafskopf-Clubs

im **Schützenhause.**

Der Vorstand.

Auction.

In Folge gewordenen Auftrages sollen die zur Kaufmann Dähncke'schen Konkursmasse gehörigen Mobilien, als:

Tische, Stühle, Schränke, Spiegel, Bettstelle, Sophas, Pulte — größtentheils mahagoni — Bette, Kleidungsstücke, 1 eiserner Geldschrank, Gaskronleuchter, Bilder, Uhren, Glas- und Porzellansachen; Spazierwagen und Schlitten, Arbeitswagen, Brust- und Kummtgeschirre, Comtoir- und Stallutensilien, so wie verschiedene andere Hausgeräthschaften

im Grundstücke Libauerstraße Nr. 21 Donnerstag, den 18. März c., Nachmittags 2 Uhr, und folgende Tage durch mich in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Zur Feier des diesjährigen Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers findet das übliche ***Diner*** im ***Victoria-Saale*** am **20. März, Nachmittags 3 Uhr,** statt. Listen zum Unterzeichnen liegen bei **Gebr. Ephraim,** Conditor **Seiffert,** im **Victoria-Hotel** und Restaurant **Schneider** aus.

Im Auftrage des Comitees.

v. Gramatzki.

Die zum 1. April c. in der ehemaligen **Hebestelle zu Mitzken** frei werdende obere Wohnung soll vermiethet werden. Die näheren Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Memel, den 27. Februar 1875.

Der Kreisbaumeister

Meyer

Zur Fertigung von jeder Art **Oefen** und Reparaturen derselben, empfiehlt sich dem geehrten Publikum Memels und Umgebung bei reellster Bedienung und guter Ausführung, mit der gehorsamsten Bitte um Aufträge.

Janischken, den 11. März 1875.

Gustav Luschnath,

Töpfermeister.

Nr 9 vis-à-vis dem Laaser'schen Holzplatze.

Unterzeichneter hat gegenwärtig für den Unterricht im **Englischen** und in der **Buchführung** mehrere Stunden frei, auch übernimmt derselbe **jederzeit** die Regulirung und den Abschluß, sowie die Einrichtung und Führung von Geschäftsbüchern bei Kaufleuten und Gewerbetreibenden.

Sprechstunden: 8—10 Uhr Morgens, 3—5 Uhr Nachmittags.

Jos. Otto Meyer,

Libauerstr. No. 40.

Polster-Möbel-Magazin

von

H. Schoeler, Hospitalstraße 20

empfiehlt eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs, Polster-Stühle Bettstellen mit Federmatratzen, auch einzelne Federmatratzen ohne Rahmen zu jedem Bett passend und Keilkissen; auch habe eine Anzahl gut gearbeitete Büchertaschen vorräthig.

Vorzüglich schönkochende

graue und weiße Erbsen,

sowie **Graupen** empfiehlt

Franz Born.

Tuch-, Manufactur- und Leinen-Waaren-Handlung.

ALBERT FISCHER — MAGAZIN FÜR DAMEN UND HERREN-GARDEROBE — 26. FRIEDR. WILH. STR. 26.

Den Eingang der **neuesten** diesjährigen

Sonnenschirme

von den **einfachsten** bis zu den **elegantesten Dessins** und **reichhaltigster Auswahl,** erlaube mir ergebenst anzuzeigen.

Albert Fischer.

ALBERT FISCHER — NIEDERLAGE VON AMERICANISCHEN NÄH-MASCHINEN — 26. FRIEDR. WILH. STR. 26.

NB. Vorjährige Sonnenschirme gebe mit bedeutendem Verlust ab.

Das Grundstück Schwanenstraße 6, im guten Zustande, massiv, 9 heizbaren Zimmern, geräumigem Hofraume, Garten und Bleiche ist Eigenthümer willens aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Schwanenstr Nr. 6.

Eine **sehr alte, gute Violine** ist zu verkaufen breite Straße No. 7.

Deutsche Reichs-Spinnstube.

Unter diesem Titel wird vom 1. April 1875 im Verlage von A. Schwibbe in Königsberg in Pr. ein **volksthümlichst** gehaltenes Blatt, einen Bogen stark, zuweilen mit Bildern, für 60 Pfennige pro Quartal, wöchentlich 1 Mal erscheinen.

Unser Platz wird sein, wo Recht und Vernunft uns die Stelle anweisen. Durch **Erzählungen** ernsten und komischen Inhalts wollen wir uns bemühen unsere Leser aus dem Volke zu unterhalten und in ruhigster Weise auf diesen nach unserer Ansicht richtigen Standpunkt zu führen. Tagespolitik soll nicht ausgeschlossen sein, denn durch Theilnahme an diese unterscheidet sich der Mensch vom Thiere. Wo der Glaube als Zwang befohlen wird, ist an politische Freiheit nicht zu denken. Durch naturgeschichtliche Belehrungen wollen wir daher dem blinden Glauben entgegentreten.

Unser Denkspruch soll sein: **„Suchet das Glück in der Freiheit, die Freiheit aber im eigenen Muth!"**

Wer unsere Bestrebungen unterstützen will, bestelle das Blatt bei der Post. **Es steht im 4. Nachtrage der Zeitungs-Preis-Liste unter Nr. 943 B.** Inserate finden für 20 Pfennige die Zeile Aufnahme.

Die Redaction
***John Rettenbach*-Plicken.**

Königsberger Handelsblatt.

Organ für den Deutschen Waarenhandel mit specieller Berücksichtigung des Deutsch-Russischen Verkehrs.

Herausgeber: ***Hugo Pensky,***
Königsberg i. Pr.

erscheint vom 1. Januar c. an vorläufig ein Mal wöchentlich und erfreut sich schon jetzt eines ausgedehnten Leserkreises sowohl in Deutschen als in Russischen Handelskreisen. Seiner Aufgabe getreu wird das Blatt fortfahren, die Interessen des Deutschen Waarenhandels zu vertreten und unausgesetzt gegen alle Verkehrshindernisse anzukämpfen, welche den Handel zwischen Deutschland und Rußland belästigen und erschweren.

Indem wir bei dem bevorstehenden Quartalswechsel zu zahlreichem, rechtzeitigem **Abonnement** auffordern, bemerken wir noch, daß neu hinzutretenden Abonnenten gegen directe Einsendung von 1 Mark die Nummern 9—13, gegen Einsendung von 2 Mark, soweit der Vorrath reicht, die Nummern 4 bis 13 franco unter Kreuzband übersandt werden. Abonnements nehmen alle K. K. Postanstalten in Deutschland, Oesterreich und Rußland entgegen.

Inserate finden die weiteste Verbreitung in Deutschland und Rußland und werden mit 20 Pf. resp. 7 Kop. für die vierspaltige Petitzeile berechnet. Annahme durch alle Annoncen-Bureaus, in Königsberg i. Pr. auch bei der Expedition, Neue Börse No. 6.

Königsberg i. Pr., im März 1875.

Die Expedition.

Der wohlverdiente Weltruf,
den sich die rühmlichst bekannten
Stollwerck'schen Brustbonbons
dauernd erworben und gesichert haben, rief lebhafte Concurrenz, nicht selten sogar die auf Täuschungen abgesehene Nachahmung meiner Verpackung hervor.

Den Consumenten kann daher die genaue Beobachtung meiner auf jedem **Originalpaquete** befindlichen Firma:

Franz Stollwerck, Hoflieferant in Cöln,

sowie meines Siegels, nicht genug empfohlen werden. Per Paquet à 50 Pf. käuflich in Memel bei **C. H. Engel, W. L. Fahrenholtz Nachfolger, Gebr. Ohm, Ed. Schnée, Herm. Siebert.** Ruß bei **Hugo Surkow.**

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Memels und Umgegend zeigen wir ergebenst an, daß wir mit dem heutigen Tage das bisher von Herrn C. Laaser geführte

Material- und Destillations-Geschäft,
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 33 und 34

übernommen haben und dasselbe unter der Firma:

Angrobeit & Neumann

fortführen werden.

Indem wir dieses Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfehlen, versprechen wir gleichzeitig reelle und billigste Bedienung und zeichnen Hochachtungsvoll

C. Angrobeit,
G. Neumann.

Elbinger Post,

Billigste Volkszeitung,
erscheint täglich,
enthält in Kürze die neuesten **politischen, provinziellen und lokalen Nachrichten, Telegramme, Feuilletons;**
Börsen- und Marktberichte von Berlin, Danzig, Königsberg u. Elbing.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
1 Mark 50 Pf.
(mit Bestellgeld 1 Mark 90 Pf.)

Besten
Roth- u. Weißklee,
sowie **Thymothee** in vorzüglicher Qualität empfehle zu billigsten Preisen.
Muster stehen ferner zu Diensten.

Ferd. Kuehn,
Tilsit.

Die neuesten
Straßenfächer
habe ich in großer Auswahl erhalten und empfehle dieselben zu billigen Preisen.
C. W. Neumann.

Einen Posten
Englischer Tüllgardinen,
abgepaßt und von der Elle, können zu außergewöhnlich billigen Preisen abgeben.

Außerdem empfehlen **Zwirn- und Mull-Gardinen** in sehr schöner Waare.
Geschw. Fischer, Marktstr. 13.

Vorzügliche
Gummischuhe
für Herren, Damen und Kinder empehle zu billigen Preisen.
C. W. Neumann.

Delikate Rinderfleck
zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause bei ***J. L. Gieding.***

Ein Paar gut erhaltene Pferdegeschirre stehen zum Verkauf Holzstraße Nr. 6.

Die erste Sendung
Sonnenschirme
in neuester Ausstattung und sehr großer Auswahl empfingen
Moritz Marcuse & Co.

Von heute ab gutes
Tilsiter Lagerbier.
Sanssouci.

Eine ganz frischmilch. Kuh
ist zu verkaufen beim
Gärtner ***Jonis Kawelausky,***
im Gute Birken-Heyde bei Memel.

Magdeburger saure Gurken
bei ***Albert Schmidt,*** Holzstr Nr. 6.

Fette Kurren
sind in Dittauen durch Vermittelung des Herrn ***G. A. Schmidt,*** Libauer-Straße zu haben.

Täglich dreimal frische Milch
bei ***E. Müller,*** Wittwe,
Ballaststraße Nr. 4.

Ein starkes Arbeitspferd
hat zu verkaufen ***Franz Born.***

---

4 große Vorsatzfenstern excl. Fenster sind Lindenallee No. 20 billig zu verkaufen.

2500 Thlr.
sind gegen hypothekarische Sicherheit v. sofort zu vergeb. Näheres i. d Exp. d. Bl.

Eine anständige Frau wünscht das
Ausbessern der Wäsche
in und außer dem Hause zu übernehmen. Näheres bei
Frau ***Schuster,*** Lazarethstraße Nr. 2.

Auch wünscht eine ältliche Frau die Pflege bei Kranken zu übernehmen. Näheres daselbst.

Eine **geübte Schneiderin** bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung im und außer dem Hause. Zu erfr Schmelz, Mühlenstr. 4b.

Für ein hiesiges Speditions-Geschäft werden ein Commis, (Materialist oder Eisenwaarenhändler) und ein Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen, vorzugsweise ein solcher, der in einem obigen Geschäfte bereits einige Zeit thätig gewesen, gesucht.

Offerten sind unter A. L. in der Expedition des Dampfboots abzugeben.

Ein Commis,
(Materialist), der firm Litthauisch spricht und vielleicht erst vor Kurzem seine Lehrzeit vollendet hat, wird zu engagiren gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Einen ordentlichen Laufburschen sucht von sogleich ***Gustav Beymel.***

Einen **Lehrburschen** sucht
Gerlach, Kupferschmiedemstr.

Ein Knabe mit den nöthigen Schulkenntnissen und guter Handschrift findet als Lehrling bei mir Stellung.
G. F. Jausiems.

Ein ordentlicher Kutscher bei einem Pferde wird von sogleich oder auch zum 1. April gebraucht alte Sorgenstraße Nr. 1.

Einen **ordentlichen und nüchternen Hausmann** sucht
Ferdinand Weiss.

Eine geübte mit guten Empfehlungen versehene Faßkellnerin wird zum 1. April gesucht.
Albert Schmidt, Holzstr. 6.

Ein ordenliches Dienstmädchen wird gebraucht neue Straße Nr. 6.

Eine tüchtige u. saubere Köchin
findet eine gute Stelle bei 135 Mark Lohn. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein anständiges **Stuben- und Kindermädchen** wird gegen guten Lohn gewünscht Festungsstraße 1.

Ein Mädchen, welches die Küche versteht, kann sich melden.
Albert Schmidt, Holzstr. 6.

Ein fleißiges und ehrliches Dienstmädchen wird zum 1. April ges. Hospitalstr. 4a., oben.

Ein Aufwartemädchen wird ges. gr. Sandstr. 12.

Fuhrmannsstraße 1 ist ein möblirtes Zimmer, separat, vom 1. April miethefrei.

Logis
mit und ohne Beköstigung für zwei Herren Libauerstr. 38.

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreisgericht zu Memel.
Erste Abtheilung.
Memel, den 15. März 1875.
Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns William Müller, Firma W. Müller, zu Memel, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet im abgekürzten Verfahren und der Tag der Zahlungseinstellung auf **den 12. März 1875,** festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Meyhöfer in Memel bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 24. März 1875,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Kreisrichter Schwarz, im Audienzzimmer No. 18., 19. anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie über die Bestellung eines einstweiligen Verwaltungsrath.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis **zum 17. April 1875,** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücke nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis **zum 17. April 1875,** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 24. April 1875,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Kreisrichter Schwarz, im Audienzzimmer No. 18., 19. zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Schlepps, Lau, Justizräthe Bock und Toobe zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Memel, den 15. März 1875.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Schwarz.

Bekanntmachung.

Der am 23. d. Mts. auf dem Grundstücke des Wirthen Martin Baitis in Klein Kurschen anstehende Auctionstermin wird aufgehoben.

Memel, den 15. März 1875.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 64. des Memeler Dampfboots.

Mittwoch, den 17. März 1875.

Abgeordnetenhaus.

29. Plenarsitzung, Sonnabend, 13. März.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr. Am Ministertisch: Cultusminister Dr. Falk und acht Regierungs-Commissare.

Vom Justizminister ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Gebühren der Zeugen und Sachverständigen in gerichtlichen Angelegenheiten eingegangen. — Ein Schreiben des Justizministers um Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung der Bergisch-Märkischen Zeitung wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses, geht an die Geschäftsordnungs-Commission.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung und zwar a. Etat des Cultus-Ministeriums. Die Berathung beginnt bei Kap. 126 der dauernden Ausgaben (Kunst und Wissenschaft 2,320806 Mk.) Zu Titel 1 (Zuschuß für die Akademie der Künste und die damit verbundenen Anstalten 342,060 Mk.) beantragt die Budget-Kommission: a. den Titel zu bewilligen, b die Staatsregierung aufzufordern, dafür Sorge zu tragen, 1. daß die Zahl der gewählten Mitglieder im Senat, namentlich in der Sektion für Tonkunst, verstärkt werde und auch die Kunst- und Musikgelehrten aus Wahlen der Sektionen hervorgehen; 2. daß zu dem Unterrichte in der Künstlerschule und in den Meisterateliers auch Schülerinnen zugelassen werden.

Referent Abg. Dr. Virchow leitet die Berathung in längerer Rede ein. Es ist dieser Gegenstand bekanntlich seit Jahren mit besonderem Interesse resp. Besorgniß verfolgt und die Budgetkommission anerkennt die Zweckmäßigkeit, wofür die Regierung die geforderten Mittel nach ihrer Erklärung zu verwenden gedenkt und zum Theil schon zur Verwendung gebracht hat. Der Referent beleuchtet eingehend den Organisationsplan, der ihm sehr complicirt erscheint, an dem er aber außerdem noch mancherlei Ausstellungen zu machen hat. In Bezug auf den Unterricht in der Künstlerschule bemerkt Referent, daß die Commission der Ansicht gewesen, daß die Bestimmungen der Regierung in vielfacher Beziehung beschränkter Natur sind, namentlich ist derselbe der Meinung, daß es eine ungerechtfertigte Beschränkung sei, das weibliche Geschlecht von dem Unterricht auszuschließen. Deshalb schlägt die Commission vor, die Regierung zu veranlassen, in der Künstlerschule und in den Malerateliers auch Schülerinnen zuzulassen.

Der Reg.-Comm. Geh. Rath Schöne erklärt in Bezug auf die vorgeschlagenen Resolutionen, daß die Regierung zu dem zweiten Punkt derselben eine ablehnende Stellung nicht einehme, daß diese Frage vielmehr wesentlich von den lokalen Verhältnissen und dem Unterrichtspersonal abhängen werde. Was dagegen den ersten Punkt anlangt, so empfehle die Regierung Ablehnung desselben, da es bis jetzt noch an jeder praktischen Unterlage fehle, um den darin ausgesprochenen Wünschen entsprechen zu können. — Nachdem sodann noch Abg. Duncker in Bezug auf die Gehaltserhöhung des Direktors der Künstlerschule und der übrigen Beamten gesprochen, wird die Diskussion geschlossen und bei der Abstimmung nach Bewilligung der Position Punkt 1 der Resolution abgelehnt ist, Punkt 2 dagegen angenommen.

Bei Kap. 2—5 (Zuschüsse für die Kunstakademien in Königsberg in Pr., Düsseldorf, Kassel und Hanau 141,576 M.) richtet Abg. Riesenbach (Düsseldorf) die Bitte an die Staatsregierung darauf Bedacht zu nehmen, daß recht bald eine der Düsseldorfer Kunstschule würdige Gemäldegallerie für den Westen beschafft werde. — Tit. 2—5 werden genehmigt.

Bei Tit. 6. (Zuschuß für die Kunstmuseen in Berlin 602,646 M.) spricht Abg. Duncker den Wunsch aus, die Museen auch an den Sonn- und Festtagen von 11—4 Uhr dem Publikum zugänglich zu machen. — Tit. 6. wird bewilligt; ebenso werden auf den Antrag der Budgetkommission als neuer Tit. 6a. für die Nationalgalerie in Berlin in speciell aufgeführten Posten 48,670 M. bewilligt.

Tit. 7—14 werden nach den Vorschlägen der Commission ebenfalls genehmigt und beschlossen, die Petition des Gemeinderathes zu Wiesbaden um Erhöhung des Staatszuschusses zu dem chemischen Privat-Laboratorium in Wiesbaden der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. —

Bevor in der Verhandlung weiter geschritten wird bringt der Präsident ein an ihn gerichtetes Schreiben des Abg. Kaufmann Wolff aus Cöln zur Kenntniß des Hauses, Inhalts dessen am gestrigen Tage in der Wohnung desselben zu Cöln eine Haussuchung nach dem Manuskript einer an den Papst gerichteten Dankadresse stattgefunden haben soll, ohne daß etwas gefunden worden. Der Abg. Wolff hält eine solche Haussuchung in dem Augenblick, wo er seiner Pflicht als Volksvertreter hier in Berlin obliege, im Widerspruch mit dem Geiste der Verfassung und stellt deshalb den Antrag, zu veranlassen, daß er in seinen verfassungsmäßigen Rechten geschützt werde.

Auf den Vorschlag des Präsidenten wird dieses Schreiben zur Klarstellung der staatsrechtlichen Frage über den Sinn des Art. 84 der Verfassung zur schleunigen Berichterstattung an die Justizkommission gewiesen.

Es wird nunmehr die Diskussion über Kap. 127. (Kultus und Unterricht gemeinsam 6,504,376 M.) eröffnet. Abg. Duncker erklärt sich gegen die Bewilligung der zur Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen mehr geforderten 1,997,510 M. Er erkenne an, daß ein Staat ohne Religion und Sittlichkeit nicht existiren könne, aber aus dieser Prämisse sei nicht die Consequenz zu ziehen, daß der Staat absolut ein christlicher sein müsse. Aber ganz abgesehen hiervon, habe der Staat nicht die Pflicht, für die Unterhaltung der Geistlichen Sorge zu tragen, würde eine solche Pflicht anerkannt, so wäre die Consequenz, daß sämmtliche Kulten vom Staate übernommen werden müßten. Wenn hier aber einer einzelnen Confession gegenüber eine derartige Verpflichtung übernommen werden solle, so verletzte man die Gerechtigkeit gegenüber den Dissidenten, den Juden und wie die einzelnen Religionsgenossenschaften heißen mögen. Er betrachte jede Religionsgenossenschaft nur als eine Lebensäußerung auf dem großen staatlichen Gebiete. Die Freiheit des Gewissens und die Ueberzeugung müsse den einzelnen Staatsbürgern gewahrt bleiben, Ansprüche an den Staat wegen Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse hätten dieselben aber nicht zu erheben. Redner kommt im Laufe seiner Rede auch auf die in der gestrigen Sitzung vom Cultusminister abgegebene Erklärung in Bezug auf die Entlassung des Lehrers in Weißensee zurück, die er einer scharfen Kritik unterzieht. Die Regierung, wie das Haus, führt Redner aus, hätten das größte Interesse, die Majestät des Gesetzes gegenüber den Angriffen der ultramontanen Partei hoch und heilig zu halten. Und trotzdem erkläre der Cultusminister in seiner Eigenschaft als Leiter der evangelischen Kirche, daß ein Schullehrer, dem zugleich der religiöse Unterricht anvertraut sei, sich des Lehrerstandes unwürdig mache, wenn er die Vorschrift dieses Landesgesetzes befolge und sich nur civiliter trauen lasse. Durch einen solchen Zwiespalt werden wahrlich nicht die Waffen geschärft für den Kampf, der noch geführt werden müsse. Um aus dieser Verzwickung, in welcher sich der Cultus-Minister befinde, herauszukommen, sehe er nur das eine Mittel, daß die Schule auf den religiösen Volksunterricht überhaupt verzichte und den kirchlichen Gemeinden überweist.

Abg. Richter (Sangerhausen): Der Herr Vorredner habe Recht, wenn er sagt, Preußen habe keine Staats-Religion und könne er also einer solchen kein Geld bewilligen, er habe aber übersehen, daß es im Tit. 3 ausdrücklich heiße: zur Aufbesserung der äußeren Lage der Geistlichen aller Confessionen. Er würde nun aber auch noch dann mit dem Vorredner stimmen, wenn ein Rechtstitel für diese Bewilligung nicht vorhanden wäre. Dieser ergebe sich aber aus dem Gesetze vom 30. October 1807, nach welchem alle Klöster vom Staate eingezogen worden, daß aber als Correlat hierfür nach § 4 dieses Gesetzes ausdrücklich ausgesprochen worden, daß der Staat für die Besoldung der geistlichen Obern und die reichliche Dotirung der Pfarreien Sorge tragen werde. Er könne den Staat nicht für berechtigt halten, sich der damals gesetzlich übernommenen Pflicht zu entziehen.

Der Cultusminister erklärt, daß die Regierung großes Gewicht auf die Bewilligung der geforderten Positionen lege. In Bezug auf die Gesichtspunkte, welche die Regierung bei dem Vorschlage der Etatsvorlage geleitet, verweist Redner auf die Verhandlungen bei der Budget-Berathung des vorigen Jahres.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen): Wie sich die Dinge einmal gestaltet haben, kann ich die Positionen nicht bewilligen. Der Referent hat bemerkt, daß mit dieser Forderung die Regierung manifestire, daß der Staat christlich sein wolle. Ich würde diesen Satz vielleicht anerkennen, wenn er im Jahre 1870 ausgesprochen wäre; nach dem, was seit der Zeit vorgekommen ist, betrachte ich den Antrag der Regierung höchstens als den Versuch, ein Geldpflaster zu legen auf die schweren Wunden, welche man bei den Kirchen geschlagen hat. (Sehr richtig im Centrum.) Ueberhaupt muß ich bekennen, daß hier im Etat, wie auch sonst die Manipulationen in kirchlichen Dingen mir sehr bedenklich wird und mich sehr an gewisse Silberlinge erinnert (Heiterkeit.) Eine moralische Pflicht des Staats verkenne ich nicht, wenn man das Verhältniß zwischen Staat und Kirche, wie es die Verfassung trug, und eine gesunde Politik es erfordert, aufrecht erhalten hätte. Wie die Dinge jetzt liegen, kann ich die Erfüllung dieser moralischen Pflicht in dieser Form wenigstens nicht anerkennen. Die Bedürfnißfrage kann hier allein nicht entscheiden, denn in diesem Falle haben die zunächst Verpflichteten für das Bedürfniß einzutreten. Was sodann die von dem Abg. Duncker heute wieder angeregte Frage in Betreff der kirchlichen Trauung anlangt, so bin ich der Meinung, daß kein Lehrer, weder ein Elementar- noch ein Universitätslehrer, sich dieser Verpflichtung entziehen darf. Ich möchte hierbei nur an den § 79 des Reichscivilehegesetzes erinnern, dessen Consequenz eine Verurtheilung der Civilehe ist. Ich meinerseits halte diesen Paragraphen als ein großes Fragezeichen; ob wir auf richtigem Wege sind. Ich glaube, daß die Lage eine solche geworden, daß das natürliche Band zwischen Staat und Kirche nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, daß eine Loslösung erforderlich ist und deshalb dürfen wir neue Hindernisse für die endliche Loslösung nicht schaffen. Ich denke übrigens nicht daran, irgend einer Kirche einen Groschen von dem zu entziehen, worauf sie einen Rechtsanspruch hat; mehr zu thun bin ich aber nicht im Stande und deshalb werde ich, und hoffentlich alle meine Parteigenossen, gegen die Mehrforderung stimmen.

Abg. Dr. Techow kann nicht so weit gehen, wie der Abg. Richter, der einen Rechtsanspruch der Geistlichen für begründet hält. Er seinerseits könne nur die moralische Pflicht des Staats für diese Forderungen anerkennen, andererseits erfordere es aber auch die Billigkeit, hier helfend einzuschreiten, denn die Armuth der evangelischen Kirche rühre daher, daß der Staat sich in den Besitz der Güter gesetzt habe, die der Kirche früher unbestritten gehörten.

Abg. Dr. Virchow bestreitet, daß irgend ein Rechtstitel vorliege, wonach der Staat zur Unterstützung der Geistlichen verpflichtet sei. Die 8409 evangelischen Geistlichen hätten ein Gesammteinkommen von 26 Millionen Mark, es treffe also auf jeden Geistlichen noch bei Weitem mehr als das Minimalgehalt betrage. Allerdings komme auf 2421 Geistliche der Löwenantheil mit beinahe 12 Millionen Mark; aber das sei nicht die Schuld des Staates. Wenn die Kirche nicht mit freiwilligen Beiträgen auskommen könne, so werde sie zur Besteuerung schreiten und sich auf den Opfermuth ihrer Mitglieder verlassen müssen. Wenn er, Redner, nun so jeden Rechtstitel auf Unterstützung der Geistlichen seitens des Staats bestreite, so werde er doch für den Antrag der Budgetkommission stimmen, weil er dem Cultusminister seine schwere Aufgabe nicht noch schwerer machen wolle.

Nachdem sodann noch Abg. Miquel die unverkürzte Bewilligung der Mehrforderung der Regierung empfohlen, wird die Diskussion geschlossen. — Bei der nun folgenden Abstimmung werden die Titel 1—3 bewilligt und damit der Antrag des Abg. Duncker auf Streichung der Mehrforderung abgelehnt, zu Tit. 3 aber auf den Vorschlag der Budgetkommission folgender Vermerk beschlossen: „Aus den zur Verstärkung dieses Fonds (zur Verbesserung der äußern Lage der Geistlichen aller Bekenntnisse und Lehrer) beizutragenden 2 Millionen Mark ist das Jahreseinkommen der bereits 5 Jahre im Amte befindlichen Geistlichen in evangelischen Pfarren auf 2400 M., in katholischen auf 1800 M. jährlich zu erhöhen. — Der Ueberrest ist zu Zulagen für Geistliche von einem Einkommen unter 2700 resp. 3000 M. zu verwenden. Diese Gehaltserhöhungen und Zulagen sind jeder Zeit widerruflich und gewähren den Empfängern keinerlei rechtlichen Anspruch."

Tit. 4—13 wurden bewilligt. — Tit. 14 (zur Beförderung der evangelischen Mission unter den Heiden 1500 M.) beantragt Abg. Parisius zu streichen und event. eine nochmalige Entscheidung des obersten Gerichtshofes über die staatliche Verpflichtung zur Zahlung dieses Betrages herbeizuführen. — Der Antrag wird jedoch abgelehnt und der Tit. bewilligt. — Bei Tit. 15 (zur Entschädigung der Geistlichen und Kirchenbeamten für den Ausfall der Stolgebühren 500,000 M.) erklärt Abg Windthorst (Meppen) gegen diese Position stimmen zu müssen, da zum Erlaß des Civilehegesetzes kein Grund vorgelegenhabe, dieser neue Etatsposten daher zu vermeiden gewesen wäre. — Abg. Dr. Techow empfiehlt dagegen dringend die Bewilligung dieser Position. das Haus beschließt demgemäß.

Kap. 128 handelt von dem Medicinalwesen, für welches unter Tit. 1—18 zusammen 1,799,125 M. in Ausgabe gestellt sind. Die sämmtlichen Positionen werden ohne Debatte bewilligt; ebenso Kap. 129 (Allgem. Dispositionsfonds zu unvorhergesehenen Ausgaben 75,000 M.)

Hierauf wird die Sitzung bis heute Abend 7 Uhr vertagt. Schluß 4¼ Uhr.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus berieth heute in seiner 8. Sitzung über die neue Vormundschaftsordnung, welche von den Herren Dernburg, v. Goßler, Grafen Rittberg, Weyer und Bredt in ihren Prinzipien befürwortet, von den Grafen Wedel und Lippe dagegen bekämpft wurde. Der Justizminster erklärte sich mit den Aenderungen der Commission im Allgemeinen einverstanden. Am Montag soll die Debatte fortgesetzt werden.

Der Kosacken-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Da wurde die Thür hastig aufgerissen, der alte Kosack stürzte herein und rief: „Der Physikus will mit seiner Tochter entfliehen, schon steht der Wagen vor der Thür, sie selber sagte es mir resignirt; es ist die höchste Zeit, die Todten wieder aufleben zu lassen, Hetman!"

„Vorwärts Freund!" versetzte Erowitsch mit fester Stimme, „lasse alle Ausgänge der Stadt besetzen, und sollten Sie schon fort sein — dann wie der Sturmwind hinterdrein, ich folge selber sogleich nach".

Er hatte es nicht bemerkt, daß der junge Fähndrich bei der Meldung des Kosacken todtenbleich geworden war und sich dann, nachdem er dem Freunde etwas zugeflüstert, eilig entfernt hatte.

„Was soll mit diesem geschehen? fragte Opitzonof, auf den Senator deutend.

„Schicke einen Kosacken her zur Bewachung, nur vorwärts, vorwärts, alter Freund!"

Opitzonof eilte hinaus, der Hetman warf seinen Mantel über und forderte den Lieutenant auf, ihn zu begleiten.

„Wo ist der Fähndrich geblieben?"

„Er ist fortgelaufen; — Sie haben ihm ein Licht angezündet, Hetman, und da wird ihn die Eifersucht gepackt haben".

„Wenn er nur keinen dummen Streich macht, — ich kann ihn in meinem Revier nicht gebrauchen".

Ein Kosack trat in's Zimmer.

„Ich schließe Dich ein mit diesem Manne", sprach der Hetman in Russischer Sprache, „Du haftest für ihn mit Deinem Kopfe".

Der Kosack grinste vergnügt, und die beiden Männer verließen das Zimmer, welches der Hetman sorgfältig verschloß.

„Bist du bereit, mein Kind?" fragte der Physikus, in seiner Tochter Zimmer tretend.

Emma blickte ihn unruhig und zerstreut an.

„Noch einen Augenblick, Vater! ich muß mir doch einige Garderobenstücke mitnehmen."

Wozu! — Ich kann Dir Alles nachsenden," rief der Vater ungeduldig „hast Du den alten, tollen Kosacken gesehen?" setzte er forschend hinzu.

„Nein."

„Hm, man sagte mir doch, er habe sich nach Deinem Zimmer erkundigt. Ich will nicht hoffen, daß er sich soweit vergessen hatte, Dich hier zu molestiren."

„Aengstige Dich doch nicht um solche Kleinigkeiten, Vater!"

Sie trat bei diesen Worten an's Fenster, schlug die Vorhänge zurück und schien nach dem Wetter zu sehen.

Im Grunde horchte sie hinaus und suchte Zeit zu gewinnen; eine seltsame Unruhe hatte sich ihrer bemeistert; sie durfte es dem Vater nicht ahnen lassen, daß der alte Opitzonof bei ihr gewesen war und mit geheimnißvoller Miene ihr zugeraunt hatte: „Reisen Sie nicht, Deutsche Jungfrau! Suchen Sie mindestens Zeit zu gewinnen, ich habe Ihnen noch etwas von meinem Freunde Detlev Erichs zu überbringen."

Es war kein Wunder, daß ein solches Wort sie zurückhalten und ihre ganze weibliche List herausfordern mußte, die Reise zu verzögern.

„Komm, nun, komm!" rief der Physikus heftig, sollen wir warten, bis diese wilden Baschkiren auch unser Haus heimsuchen und das Unterste zu Oberst kehren?"

Da stürmte ein Mann die Treppe hinauf und fragte nach dem Physikus. Dieser trat ihm rasch entgegen; er erkannte den Lützower Fähnrich.

„Wo ist Ihre Tochter, Herr Physikus?"

„In ihrem Zimmer, — — mein Gott, was ist geschehen?"

Der Fähnrich flüsterte ihm einige Worte in's Ohr.

„Detlev Erichs?" stammelte der Physikus, „Gott meine Ahnung! — Und er droht hierher zu kommen, der Entsetzliche?"

„Gewiß, — er will Ihre Flucht verhindern, wird's sicherlich auf Ihre Tochter abgesehen haben. — Nur rasch in den Wagen, ich hole einige Freunde herbei, um sie zu beschützen, so leicht soll es dem Wüthrich nicht werden, die Jungfrau in seine Gewalt zu bekommen."

Er eilte wieder fort: der Physikus kehrte zu seiner Tochter zurück, ergriff ihren Arm und zog die Ueberraschte rücksichtslos mit sich hinaus.

„Kein Wort!" flüsterte er ihr zu, ‚wir sind alle verloren, wenn wir noch eine Minute zögern."

Emma folgte ihm erschreckt. Draußen stampften die Pferde ungeduldig den Schnee, daß der Kutscher sie kaum zu zügeln vermochte. Doctor Holm sprach leise mit dem alten Johann.

„Ich reise mit Ihnen, Herr Physikus!" wandte Jener sich an den Hausherrn, als derselbe mit seiner Tochter vor die Thür trat.

„Dann bleibe ich hier, Vater!" sprach Emma, entschlossen stehen bleibend.

„Unsinn, setzen Sie sich zum Kutscher, Doctor!" rief der Physikus halblaut, „es stehet Ihnen wohl an, die Braut zu beschützen."

In diesem Augenblicke hörte man das Stampfen und Jagen der Kosackenpferde durch die Straßen; zu gleicher Zeit erschien der Fähnrich mit einigen Kameraden.

„Hollah, vorwärts! — die Geschichte wird lustig," rief ein Lützower, „wer will auf den Kutscherbock? Du setzest Dich mit der Herzallerliebsten in den Wagen, Fähnrich! — wir wollen den Kosacken die Lust an Deutschen Jungfrauen gründlich austreiben."

„Führe mich in's Haus, Vater" sprach Emma entschlossen, „willst Du Dein Kind solcher Beleidigung Preis geben?"

„Lieber den Fähnrich als einen Kosacken — Hetman," knirschte der Physikus, sie mit starkem Arm in den Wagen hebend. Als er selber rasch folgen wollte, fühlte er sich mit einem mächtigen Ruck zurückgeschleudert, daß er bald besinnungslos in den Schnee stürzte.

Der Hetman stand am Wagenschlage und hatte Emma's Hand ergriffen.

Nieder mit dem Kosacken! — Nieder mit dem Räuber!" ertönte es drohend ringsum von den Lützowern; „Es ist ein verlorener Sohn dieser Stadt," rief der Fähnrich den Degen herausreißend, „Erichs nennt sich dieser Hetman."

„Detlev!" schrie Emma außer sich und die Lützower traten erschreckt zurück, um dem Hetman Raum zu geben, der die Jungfrau aus dem Wagen hob und mit lauter Stimme sagte: „Wer Rechenschaft von mir will, folge mir in's Haus!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** Paris, 7. März. Das Pariser Zuchtpolizeigericht beschäftigte sich gestern mit einem Fall, der den schönsten Erscheinungen des Ablaßhandels an die Seite gestellt zu werden verdient. Von drei Angeklagten war nur einer zugegen: Antoine Francois d'Assise Vidal genannt Marianesse oder Fournier, Literat und ehemaliger Priester; die beiden anderen, die Priester Houmeau und Lacombe, sind flüchtig. Vidal, der in seinem Aeußern den Geistlichen ganz abgestreift hat und mit erstaunlicher Keckheit auftritt, war schon im Jahre 1859 wegen unerlaubter Geldgeschäfte des Priesteramtes entsetzt und im Jahre 1861 wegen Betruges zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Er hatte sich unrechtmäßigerweise Gelder angeeignet, die ihn für zu lesende Messen von leichtgläubigen, mit Aufträgen überhäuften Priestern ausgezahlt worden waren. Kaum war er der Haft entronnen, als er das Geschäft wieder aufnahm, diesmal in Gesellschaft eines gewissen Doussel, in dessen Hause er mit 30 Frcs. monatlichem Gehalt lebte. Der Handel mit Messen, wurde jetzt im Großen betrieben und stützte sich auf den Umstand, daß Priester, welche zu viel Bestellungen auf Messen haben, ermächtigt sind, dieselben auf weniger beschäftigte Amtsbrüder zu übertragen. Gewisse religiöse Buchhandlungen von Paris machen sich schon lange einen Erwerbszweig daraus, solche Bestellungen anzunehmen und mit einem bestimmten Antheil an dem Honorar in der Provinz ausführen zu lassen. Die betreffenden Geistlichen schicken ihnen dagegen Empfangsscheine, in welchem sie sich verpflichten, die bestellten Messen zu lesen oder lesen zu lassen. Doussel und Vidal gründeten nun ihrerseits eine Messenagentur unter einer heiligen Firma und empfahlen in Circularen der Französischen und Belgischen Geistlichkeit ihr Haus als einen „ebenso uneigennützigen als frommen" Vermittler. Der Erfolg blieb nicht aus: in den ersten Monaten 1869 nahmen Vidal und Doussel 72,677 Frcs. ein. Sie überließen den Geistlichen, die ihnen einen Theil ihrer Bestellungen abtraten, 20—30 Procent des ihnen von den Gläubigen entrichteten Honorars, bezahlten dagegen die Priester, die ihre Aufträge annahmen, schlecht oder mit Versprechungen. Die Mitangeklagten Houmeau und Lacombe waren in das Geschäft eingeweiht; von Letzterem erhielten sie 44,000 Frcs. für Messen, die sie lesen zu lassen sich verpflichteten, und belohnten ihn dafür mit einem alten Mobiliar, das 1100 Frcs. werth sein mochte, Ersteren hatten sie nicht weniger als 33,000 Messen aufgebürdet. Anderen Geistlichen fiel die Sache auf, das erzbischöfliche Amt denuncirte die Speculanten, bis im Jahre 1869 Doussel zu einem Jahre Gefängniß und 50 Frcs. Buße, Vidal in contumaciam zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Gegen dieses Urtheil legt Vidal heute Einsprache ein: er will nur Doussel's Angestellter gewesen sein und an seinem Gewinn keinen Antheil gehabt haben. Umsonst hält ihm der Präsident vor, daß er das Geschäft leitete, daß er persönlich Lacombe betrogen, einen Priester um seine mühsam erworbenen Ersparnisse von 550 Frcs. gebracht, Abonnements auf religiöse Blätter versprochen hatten, die niemals existirten u. s. w. Vidal giebt nichts zu Nach der Berechnnng eines Experten des Gerichts hätte er zum Mindesten 60,000 Frcs. eingesteckt. Eine Reihe von geistlichen Zeugen aus der Provinz bestätigte alle gegen ihn erhobenen Anklagen. Das Urtheil wird in 8 Tagen gefällt werden.

Provinzielles.

* Der Provinzialverband der Provinz Preußen soll dem erstatteten Bericht der Dotations-Commission zufolge bis zur definitiven Ausgleichung eine jährliche Rente von 2,465,166 Mark erhalten.

*a. Die Provinzial-Ordnungs-Commission des Abgeordnetenhauses hat am Donnerstag auch in zweiter Lesung den Antrag des Abg. Höne auf Theilung der Provinz Preußen mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen Daraus, daß in zweiter Lesung 1 Stimme mehr als in der ersten Berathung sich für die Theilung erklärt, wollen die Provinzialblätter, welche für eine Theilung der Provinz agitiren, auf Annahme des Antrages auch Seitens des Abgeordnetenhauses schließen.

Stallupönen. Zu welchen Blüthen der Aberglaube führen kann, mag folgendes kleine Geschichtchen lehren, welches der „Pr. L. Ztg." von hier mitgetheilt wird. Ein kleiner Besitzer in dem Dorfe U. in hiesiger Gegend litt längere Zeit an Wechselfieber. Anstatt den Arzt zu Rathe zu ziehen, versuchte er alles Mögliche. Kein Mittel wollte helfen. Man rieth ihm Folgendes: Zur Zeit des Sonnenaufgangs soll er auf einer Ofenkrücke über 7 Grenzen reiten. Was thut nicht der Mensch, wenn die Noth groß ist und der Aberglaube namentlich helfend zur Seite steht! Der Kranke nimmt also die Ofenkrücke und reitet, wie der Knabe auf seinem Steckenpferd, um die vorgeschriebene Tour zurück zu legen. Natürlich darf bei solchen Geschichten nichts gesprochen werden; denn sonst hilfts nichts. Der Weg des Reiters führte über die Feldmarke eines seiner Grenznachbarn, dessen Vieh stets, nach seinem Wahn, behext war. Zum Unglück für den „edlen Ritter" ging nun gerade dieser Grenznachbar an demselben Morgen in der Nähe des Ritters über sein Feld und sieht den drolligen Reiter einhergalopiren. Schon lange hatte er den Nachbar in Verdacht, er sei der böse Zauberer der ihm das häufige Unglück unter seinem Vieh „anthut", zumal derselbe gerade viel Glück in der Viehzucht hatte. Derselbe soll, nebenbei bemerkt ein tüchtiger Landwirth sein. Was Wunder, wenn ihm jetzt beim Anblick dieser Scene gleich der Gedanke aufsteigt: Der übt neue Zauberei! Und mit dem Rufe: L, ick denk, nu is genuck! stürzt er sich auf den vermeintlichen Zauberer. Ob nun diesem sein unterbrochener Ritt, oder vielleicht besser gesagt, die unterbrochene Kur etwas genützt, oder ob jenem die vermeinte Zauberei neues Unglück gebracht, haben wir nicht erfahren. Soviel aber ist gewiß, daß dadurch der schon lange im Geheimen glimmende Funke der Feindschaft zu hellen Flammen empor loderte. Anknüpfend hieran wollen wir noch bemerken, daß es auch Leute giebt, welche „im Entheren" Geschäfte machen, welche also den Zauberbann lösen. Wem fällt hierbei nicht der Mann R. im Dorfe K bei Pillkallen ein, worüber diese Zeitung seiner Zeit einen Bericht brachte. Er steht aber nicht allein da. Machen nicht selbst manche katholische Geistliche im benachbarten Polen in diesem Genre Geschäfte? Nicht uninteressant würde es sein, wenn namentlich alle jene Besprechungsformeln, die noch im Volke leben und oft als großes Geheimniß bewahrt werden, durch die Presse veröffentlicht würden. Wir wollen nächstens einige uns bekannte an dieser Stelle bekannt geben. Man wird daraus ersehen, wie finster es noch in vielen Köpfen ist und wie viel noch zu kämpfen ist gegen den Aberglauben?

Königsberg. Im hiesigen Telegraphen-Bureau ist, wie die „Ostp. Ztg." mittheilt, seit einiger Zeit eine der kürzlich erfundenen Schreibe-Claviaturen im Gange, und sind auf derselben bereits ein Telegraphist und vier Telegräphinnen fertig eingespielt. Mittels dieses Apparats kann man in derselben Zeit, in welcher bisher eine Depesche befördert wurde, deren drei fertig stellen. Ein geübter Spieler kann mit einem einzigen Anschlage beider Hände ein Wort von 10 oder auch zwei Worte von je 5 Buchstaben niederschreiben. Die Schrift wickelt sich unter der Claviatur auf einem langen Papierstreifen von Zeilenbreite ab; daneben steht ein Beamter mit einer Scheere, der die einzelnen Zeilen in Depeschenbreite abschneidet, die dann von einem zweiten gummirt und von einem dritten in das Telegramm-Schema eingeklebt werden. — Es sind jetzt 13 Telegräphinnen fest in unserem Bureau angestellt, 8 andere befinden sich noch im Cursus des Studiums. Man ist mit der Arbeit der weiblichen Telegraphenbeamten sehr zufrieden, namentlich in der Absetzung Französischer und Englischer Depeschen bewähren sie sich viel zuverlässiger, als die ehemaligen Unteroffiziere. Wie man sagt, soll nächstens von den Damen, die sich der Telegraphie widmen, die Qualifikation zur Gouvernante verlangt werden.

— An der Provinzial-Gewerbeausstellung wird sich auch unsere Provinzial-Blinden-Erziehungsanstalt sehr rege betheiligen.

— Durch den Sturm, den wir vor einigen Tagen hatten, ist, wie die „K. H. Z." hört, das Eis auf dem Kurischen Haff bereits lose und dadurch unbrauchbar für den Fischfang wie zur Passage geworden. — Die armen Fischer in Cranz haben wieder einen empfindlichen Schaden an Fischereigeräthen erlitten, indem sie am Donnerstage in großer Zahl auf Lachs- und Dorschfang in See gingen, aber plötzlich vom Sturme überrascht, dieselbe, um zum heimathlichen Gestade zu gelangen, unter Zurücklassung der Geräthe verlassen mußten, von denen sie wenig oder garnichts zurückerhalten dürften. Am Freitag zogen wieder vier Pommersche Fischerfamilien behufs Ausübung des Lachsfanges an, welche sich in Sarkau wohnlich niederließen. In Cranz wohnen jetzt bereits 19 Pommersche Fischerfamilien.

Braunsberg. Wieder der Finger Gottes! Das „Königsb. Tagebl." schreibt: Der Redacteur der „Ermländischen Zeitung", Domvikar Julius Pohl, wurde am 9. d. M. von der Criminal-Deputation des Kreisgerichts hierselbst wegen Beleidignng zu 30 Mark Strafe verurtheilt, weil er eine von Bürgermeister Salewski in Heilsberg bei Gelegenheit der letzten Sedanfeier gehaltene Rede, in der dieser von äußern und innern Feinden des Staates gesprochen, tactlos genannt hatte. Am Tage vorher entstand bei einem der drei Richter der Criminal-Deputation Feuer und brannte ein großer Theil seiner Wohnung nieder. Officiell ist von der „Erml. Ztg." die Parole vom „Finger Gottes" für diesen Fall noch nicht ausgegeben; doch spricht das Volk hier allgemein in solchen Redensarten, und aus welcher Quelle diese katholische Logik stammt, kann nicht zweifelhaft sein. Gott straft den Richter schon vorher, daß er es wagt, den Diener Loyola's vor seine Schranken zu laden!

— Bei einem kürzlich unternommenen Ausfluge ins Nachbarstädtchen, so erzählt das hiesige „Kreisblatt", freuten wir uns mit einem handschriftlich aus einem Passagier-Billet veränderten, Fahrscheine versehen zu werden. Wir haben uns bemüht, den Fahrschein einer ferneren Verdeutschung zu unterziehen. Etwa so: Fahrschein zur Reise mit der Staatsfuhrgelegenheit von — nach — den 27. Hornung 75. Zahl 2 aus dem Orte. Abgang 11 Seiger 15 Mindertheilchen Vormittags genau Das Menschengeld (oder echt altgermanische Wergeld) ist bezahlt mit 1 M. 15 Tausendkorn Gepäck frei. Der Staatsfuhrgelegenheisabfertiger N. N. Das Fahrgastgepäck (wenn nicht Fahrgast mißverständlich für blinder Passagier, d. i. blinder Fahrmensch oder besser Wagenmensch, genommen wird) ist — — einzuliefern. — Im weiteren Verlaufe der Schriftsetzung müßte es heißen: abgeklärt statt deklarirt, verlackt (versiegelt wäre lateinisch, verpetschiert gar Slavisch) statt versiegelt, gekennzeichnet statt signirt; Kenntzeichniß (oder alterthümlicher Gezeichnuß) des Menschengutes statt Signatur des Passagiergutes: Werthabklärung statt Werthdeklaration Richtschnur statt Reglement. Wie viel fremdes Wild wird nicht erst bei allgemeiner Jagderöffnung auf alle die verschiedenen Gaue und Untergaue des Deutschen Sprachreiches zu erlegen sein, wenn schon der winzige Raum unseres Fahrscheines eine so erkleckliche Ausbeute liefert.

Aus Pelplin wird dem Danziger Römlingsblatt geschrieben, daß der neue Gesetzentwurf, kraft dessen die Leistungen des Staats für die katholische Kirche eingestellt werden sollen, die Pelpliner Geistlichkeit am schwersten treffen wird. Für das Bisthum kommen nämlich ca 24 000 Thlr. in Betracht, wovon der Bischof 8000 Thlr., der Weihbischof und der Generalvicar je 800 Thlr., die geistlichen Räthe je 200 Thlr., der Syndicus 1000 Thlr. und die Beamten 180—650 Thlr. beziehen. Außerdem stecken in der Summe Zuschüsse für die Emeritenanstalt (2000 Thlr.), für die Demeritenanstalt (1000 Thlr.), für das Priesterseminar 5558 Thlr., welch letzterer Betrag übrigens seit $1\frac{1}{2}$ Jahren gesperrt ist. Auch die Domherren, Domvicare und verschiedene Pfarrer beziehen aus dem Gelde Zuschüsse, die natürlich in Zukunft fortfallen werden, wenn sich die Herren nicht zur Anerkennung der Staatsgesetze entschließen.

Marienburg. Wie der „D. Z" als zuverlässig mitgetheilt wird, ist bereits von dem Herrn Minister der Erlaß eingetroffen, daß die hiesige, im kommenden Monat ins Leben tretende Ackerbau-Schule die Berechtigung zum Einzährigen Militair-Dienst erhalten hat und der Unterricht im Latein aus dem Lehrplan gestrichen ist Es wird durch diese Bestimmungen der Besuch der Schule wesentlich gefördert werden.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.